Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 41 (1963)

Heft: 11

Artikel: St.-Nikolauskirche in Hofstetten

Autor: Haas, Hieronymus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1032094

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

St.-Nikolauskirche in Hofstetten

Mit Dankbarkeit und berechtigter Freude dürfen heute die Kirchgenossen von Hofstetten auf eine wohlgelungene Renovation ihres Gotteshauses blicken. Ein heller, lichtdurchflossener Raum bietet heute dem Pfarrvolk von St. Nikolaus eine würdige Gebetsstätte für die Feier der heiligen Mysterien. Ein schlichter, monumental gedachter Opferaltar rückt das tiefste Geheimnis unseres Glaubens in die Herzmitte unseres Betens und verkündet ohne störendes Beiwerk die zentrale Bedeutung des heiligen Messopfers.

Wer heute als Besucher das hübsche Gotteshaus in seinem neuen Kleid besichtigt, mag unwillkürlich nach der Geschichte dieses schmucken Heiligtums fragen. Über die ersten Anfänge dieses Betraumes werden wir von der Geschichtsschreibung im Unklaren gelassen. Der Hofstetter Boden ist altes Kulturland. Die Römer und Alemannen haben hier gesiedelt, wie uns sichere Funde bezeugen. Wenn wir den kundigen Geschichtsschreibern Romuald Bauerreiss und Ernst Baumann glauben wollen, soll die Kapelle des heiligen Johannes in Hofstetten eines der ältesten Landbaptisterien sein, das auf dem Boden einer römischen Villa errichtet worden und darum den heiligen Täufer vom Jordan als Patron im Titel führt.

Im Jahre 1376 werden die beiden Kirchen von Hofstetten erstmals urkundlich erwähnt, und 14 Jahre später hören wir von den beiden Patrozinien *S. Nicolaus und S. Joannes.* Eine kurze Notiz aus dem Jahre 1405 spricht «von der obern kilchen und sant Niclaus». Dass ein so bescheidenes Bauerndörfchen in so früher Zeit über zwei Kirchen verfügt, dürfte nicht jedermann verständlich sein. Man denkt an fromme Stiftungen, gemachte Gelöbnisse oder an den Umstand, dass St. Johann Taufkirche der ganzen Gegend war und daher als Pfarrkirche nicht in Frage kommen kann; wer kann das heute noch ausfindig machen? Im Hochmittelalter eroberte der St.-Nikolauskult die deutschen Lande. Allüberall entstanden Kirchen und Kapellen mit dem Patrozinium des hilfreichen Bischofs von Myra. Besonders die Hirsauer Mönche waren eifrige Förderer des Nikolauskultes, und manches Heiligtum verdankt ihrem Bemühen dieses beliebte Patrozinium. Hofstettens St.-Nikolauskirche gehörte ursprünglich zu Wisskilch (Weisskirch). Im 13. und 14. Jahrhundert wird im Urbar des Benediktinerklosters St. Alban in Basel von einem Zehnten in Hofstetten Erwähnung getan. Ums Jahr 1500 hören wir, dass die «lutkirchen zu Hofstetten zu diser Zyt buwfellig worden». Die beiden Kirchenpfleger Lux Oser und Peter Heynis von Hofstetten wandten sich an die beiden Basler Klöster St. Peter und St. Alban, um für den Bau eine Unterstützung von vier Pfund zu erhalten, was diese «uss besunder fruntschaft und liebe und nit uss schuldiger pflicht» auch taten.

Der jetzige Kirchenbau von Hofstetten geht zurück auf die Jahre 1609 und 1724, wo gründliche Erneuerungen vorgenommen wurden. Im Jahre

1609 war die Kirche so baufällig geworden, dass der Vogt auf Dorneck dem Solothurner Rat zu melden hatte, dass der Kirchturm von Hofstetten «in einen eusseristen Abgang und ganz verderblichen Missbau geraten», so dass er sobald als möglich abgebrochen werden müsse, sonst könne er von selbst einstürzen. Der Turm wurde noch im selben Jahre neu errichtet und zeigt heute noch die nämliche schöne Gestalt, ein währschafter Käsbissenturm mit einem doppelten Wasserschlag umgürtet. Zwei Inschrifttafeln auf der Südseite des Turmes geben uns Kunde vom löblichen Unternehmen jener Jahre. Auf der schmalen oberen Tafel findet sich neben der Sonnenuhr der stolze Reichsadler und die Wappen von Solothurn und des Vogtes mit der Inschrift: «Diser Bouw ward gemacht under Hanss Wilhelm von Steinbruck, diser Zyt Vogt bey der Herrschaft Dorneck und Rottburg, 1609 Jor.» Auf der Tafel am untersten Geschoss sind die Namen des Vogtes, des damaligen Pfarrers Felix Müller, des Meiers, der Kirchmeier und der Geschworenen festgehalten.
Weihbischof Bernardus von Angeloch weihte Kirche und Choraltar am 28. Oktober 1616 zu Ehren des heiligen Nikolaus. In den neuen Altar wurden Reliquien der Heiligen Randoald, Urs und Viktor eingeschlossen. Die Kirchweihe hielt man alljährlich am Sonntag nach Allerheiligen. Im Jahre 1679 konnte Abt Augustinus I. Reutti von Mariastein auf der rechten Seite einen Altar zu Ehren des Pestpatrones Sankt Sebastian einweihen.
Schon hundert Jahre später erwies sich das Gotteshaus von 1609 als viel zu klein für die damalige Bevölkerung. Der Berichterstatter von 1720 weiss zu melden, «wenn die Hälfte der Pfarrkinder zum Gottesdienst komme, entstehe ein solches Trucken und Gedräng, dass kaum einer seiner Schuldigkeit gemäss dem Gottesdienst abwarten könne.» Überdies war die Kirche feucht und ungesund geworden und das nötige Kirchengerät in kurzer Zeit wegen der grossen Feuchtigkeit «ersticket und erfaulet».
Also Gründe genug, um an eine umfassende Neugestaltung zu denken. Im Klosterarchiv von Mariastein liegt noch ein «umbständlicher Bericht und Verzeichnuss» über diesen Kirchenbau von 1724, welches uns klaren Einblick gibt in das Bauvorhaben, dessen Finanzierung und Verwirklichung. Dieser Kirchenbau war als schönes und beispielhaftes Gemeinschaftswerk gedacht; die Gemeinde, einzelne Wohltäter, das Kloster Mariastein und die Gnädigen Herren von Solothurn sollten ihre namhaften Beiträge leisten. Man dachte auch an den löblichen Stand Basel, der ja seit der Glaubensspaltung an die Stelle der Zehntherren von Sankt Alban und Sankt Peter getreten war.
Der Solothurner Rat bewilligte 30 Stück Holz aus dem Rotberger Forst und überliess die andern Kosten dem Kloster. Das Gotteshaus Mariastein hatte bereits ein Jahr zuvor für die Johanneskapelle 300 Pfund gespendet und fand im Augenblick die Hofstetter Kirche nicht besonders baufällig. Schliesslich gab man 100 Pfund an Geld und lieferte sämtliche Ziegel und den nötigen Kalk für den Neubau. Basel lehnte nach mehreren Schreiben am 23. Horner 1724 jeden Beitrag ab. Nachträglich gab der Solothurner Rat noch 100 Pfund Beisteuer. Die Kirchgenossen brachten die schöne Summe von 237 Pfund durch eine Sammlung zustande, und die

Gemeinde zahlte 150 Pfund und versprach, alle notwendigen Fuhren und Arbeiten zu leisten.
Am 6. Mai 1724 wurde zum letzten Mal in der alten Kirche Gottesdienst gefeiert, nachher versammelte sich die ganze Gemeinde und begleitete mit Kreuz und Fahne das hochwürdigste Gut in die Kapelle St. Johann. Daraufhin brachte man auch den Taufstein dorthin, die Altäre wurden abgebrochen und an den folgenden zwei Tagen wurde das alte Gebäude völlig niedergerissen. Jenen schönen Brauch, wonach eine Kirche niemals niedergerissen werden darf, weil sie Eigentum des Heiligen ist, dem sie geweiht worden, kannte man offenbar in Hofstetten nicht. Dieser hohen Auffassung vom Gotteshaus verdankt zum Beispiel unser Tessin so manch ehrwürdiges Heiligtum. So gibt es heute noch im Tessin ganz kleine Dörfer mit zwei und drei Kirchen, weil diese Gotteshäuser als Eigentum eines Heiligen unverletzlich gelten.
Am 11. Mai konnte Abt-Coadjutor Augustinus II. Glutz den *Grundstein* zur neuen Kirche legen, und zwar auf der rechten Seite der Kirchenmauer gegen das Dorf hin. Eine Pergamenturkunde hält diesen geschichtlichen Akt mit folgenden Worten fest: «In honorem SS. Trinitatis, Beatae Mariae Virginis et SS. Nicolai et Andreae Patronorum posuit hunc lapidem DD Augustinus Coadjutor Abbatiae Beinwilensis ad Petram BMV Patronus huius ecclesiae, die 11 maii 1724» («Zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit, der allerseligsten Jungfrau Maria, der heiligen Patrone Nikolaus und Andreas legte diesen Stein der hochwürdigste Herr Abt-Coadjutor der Abtei Beinwil-Mariastein, Schutzherr dieser Kirche»). Es wird erwähnt, dass durch die fromme Grossherzigkeit des Senates von Solothurn, des Abtes von Mariastein und der Ortsgemeinde diese Kirche errichtet worden; dann werden die regierenden Häupter in Kirche und Staat genannt, die zur selben Zeit das zeitliche und ewige Wohl zu fördern hatten. Der Bericht schliesst mit dem bezeichnenden Satze: «nach vollendeter Ceremonie ist der Stein von den Gegenwärtigen mit einem guten Trunk gewaltig eingewichen worden.»
Während des ganzen Sommers wurde eifrig gearbeitet, so dass am Laurenzentag der Dachstuhl auf dem Schiff bereits errichtet war. Man hatte anfänglich beschlossen, das Chor mit einem Gewölbe aus Grellinger Tuffstein, das Schiff aber mit einer ansprechenden Holzdecke zu versehen. Schliesslich aber gewannen die Rappenspalter die Oberhand und man begnügte sich mit einer billigen Gipsdecke, die dann später immer wieder Anlass zu kostspieligen Reparaturen gab.
Am 24. Oktober 1725 wurde der Hauptaltar aufgerichtet und ein neuer Taufstein erstellt; vier Tage später benedizierte Abt-Coadjutor Augustinus Kirche und Friedhof und feierte das erste heilige Messopfer in der neuen Kirche. In feierlicher Prozession holte man das Allerheiligste aus der Johanneskapelle. Die grosse Freude über den glücklichen Kirchenbau wurde arg getrübt durch einen heftigen Streit, der wegen der neuen Kirchenstühle entstand. Die alten Akten wissen zu berichten, dass «sonderlich die Weiber gewaltig mit einander herumbzuestossen und erzanken, bis entlich durch die mehrere Stimmen der Gemeind die Stüehl für keine sonderbahre Plätz, sonder für allgemeine erkennt worden, wei-

len sie aus allgemeinen Gemeinds Mittlen gemacht und bezahlt worden». — Die Gesamtkosten des Neubaus betrugen schliesslich 1600 Pfund. — Am 20. November 1729 erfolgte die eigentliche *Kirchweihe der Sankt-Nikolauskirche* durch Weihbischof Johann Baptist Hauss, wobei der Chronist vermerkt, dass «die gewohnliche Ceremoni auch glimpflich abstatt gegangen». Man versprach dem Konsekrator, die Taxe von zwei Taler zu entrichten, wobei der Chronist in einem *NB* beifügt, «seind es noch schuldig».

Als im Jahre 1853 die Pfarrei bereits 900 Seelen zählte, war die Kirche für die eifrigen Besucher zu klein geworden, darum verlängerte man den Raum um 10 Meter. Die Ausstattung des 19. Jahrhunderts war wirklich anspruchslos und kläglich genug. Jenes unglücklichste Zeitalter in der Kunstgeschichte des Kirchenbaus legte den tödlichen Hauch der Langeweile und des schlechten Geschmacks über das einst so ansprechende Kirchengebäude und wurde schliesslich zum Anlass der heutigen Bereinigung.

Die Pfarrgemeinde von Hofstetten darf ihrem eifrigen und unermüdlichen Seelsorger P. Benedikt Bisig OSB zu grossem Dank verpflichtet sein. Seiner Initiative und seinem zähen Durchhaltewillen ist es zu verdanken, dass das heutige Gotteshaus licht und hell und geschmackvoll gestaltet werden konnte. Ihm gilt unser aller aufrichtiger Dank und herzlicher Glückwunsch!

P. Hieronymus Haas OSB

Am Dienstag, den 26. Mai 1964:

Krankentag

Platzkarten für reservierte Kirchenbank, Lehnstuhl oder Liegestuhl werden den Teilnehmern, die sich bei der Wallfahrtsleitung Kloster Mariastein rechtzeitig anmelden, unentgeltlich zugestellt.